



Siegfried Frank © Yad Vashem 15000/14152608

## Siegfried Frank

**Siegfried Frank**<sup>1</sup> besuchte vom September 1902 bis 1908 die Bad Kissinger Realschule, die er mit guten Noten abschloss. In dieser Zeit wohnte er, wie auch einige andere auswärtige jüdische Realschüler, bei Abraham Salzer in der Weidgasse. Er stammte aus Willmars in der Rhön, wo seine Familie seit dem 18. Jahrhundert ansässig war. Aus der 1889 geschlossenen Ehe seines Vaters, des Willmarser Kaufmanns **Abraham Frank** (1861-1939), und dessen Ehefrau Regine (1865-1910) gingen vier Kinder hervor: Die Erstgeborene Ida (\*1890) starb bereits sechs Monate nach der Geburt. Es folgten 1892 Siegfried (\*1892) sowie 1893 die Zwillinge Babetta und Paula, wobei Babetta sehr früh mit drei Jahren starb. Das Leid der Franks wurde 1910 durch den frühen Tod von Regine Frank im Alter von nur 45 Jahren noch vermehrt. Abraham Frank entschloss sich nach dem Tod seiner ersten Frau, noch einmal zu heiraten: Er ehelichte Amalie (Malchen) Strauß (1871-1945) aus Dittlofsroda.

**Siegfried Frank** kehrte nach seiner Schulzeit in Bad Kissingen in seinen Geburtsort zurück. Dort heiratete er 1920 mit 28 Jahren **Betty Levi** (1894-1944), die Tochter des jüdischen Religionslehrers, Vorbeters und Schächters Emanuel Levi (1864-1942) und dessen Frau Jettchen Birkenruth (1868-1942) aus Unterriedenberg bei Hammelburg. Ihre Geschwister Simon und Frieda kamen 1868 und 1875 zur Welt. Bereits ein Jahr nach ihrer Hochzeit wurde den Franks in Willmars der Sohn Paul geschenkt. Im Februar 1924 zogen sie nach Hammelburg, wo sie das Manufakturwarengeschäft von Max Stühler, ein Geschäft für Kurz- und Weißwaren, Wäsche, Stoffe und Bekleidung, in der Weihertorstraße 5 übernahmen und ihre Tochter Regina Ruth kurz nach dem Umzug das Licht der Welt erblickte. Während Betty Frank im Geschäft die Kunden betreute, belieferte ihr Mann mit dem Auto die Landkundschaft in der Umgebung von Hammelburg. 1926 zogen Siegfrieds Vater und seine Stiefmutter zu den Franks nach Hammelburg, wohl nicht zuletzt, damit sie sich um die Kinder der berufstätigen Franks kümmern konnten. Die Familie Frank war

---

<sup>1</sup> Ausgangspunkt und Grundlage der Biografie über Siegfried Frank waren: Walter, Gedenkbuch, Art. Siegfried Frank, 14.7.2018, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: die Hamburger Stolpersteinbiografie von Steinhäuser, Frauke; Kaup-Clement, Petra: Art. Siegfried Frank. In: Webseite Stolpersteine Hamburg: [http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN\\_ID=7&p=66&BIO\\_ID=3670](http://www.stolpersteine-hamburg.de/index.php?&MAIN_ID=7&p=66&BIO_ID=3670); 14.7.2018; Hammelburger Album: <http://www.hammelburger-album.de/index.php/lebensweise/juedisches-leben/die-familie-frank?showall=1&limitstart=>, 14.7.2018.

sehr religiös und besuchte regelmäßig die Gottesdienste in der Synagoge, in der Siegfried Frank auch mehrfach als Ersatzvorbeter aushalf.

Bereits in der Weimarer Republik sahen sich die Franks, deren Geschäft gut ging, massiven antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt, die vor allem von ihrem Nachbarn, dem Kinobesitzer und SA-Mann Heinrich Lang, betrieben wurden. Mit Beginn der NS-Zeit spitzten sich die Schikanen weiter zu: Kunden wurden am Betreten des Ladens gehindert, die Fensterscheiben des Geschäfts mehrfach eingeworfen, die Franks persönlich angepöbelt und bedroht. Selbst ihre Kinder blieben vor Nachstellungen nicht verschont: Wenn sie auf der Straße spielen wollten, wurden sie von nichtjüdischen Kindern beschimpft, so dass sie schließlich im Innenhof der Hammelburger Synagoge Zuflucht suchten. Auch wirtschaftlich hatten die Franks unter dem NS-Regime stark zu leiden. Der Umsatz ihres Geschäftes ging immer mehr zurück, so dass sie sich 1936 gezwungen sahen, den Laden zu schließen. Ihnen war klar, dass sie in Hammelburg keine Zukunft mehr hatten. Bereits Ende Oktober 1935 hatten sie den vierzehnjährigen Paul, der von 1931 bis 1934 das Hammelburger Progymnasium und im Schuljahr 1934/35 die israelitische Präparandenschule in Burgpreppach besuchte, in eine jüdische Lehrlingsanstalt nach Frankfurt geschickt. Im Sommer 1936 brachen sie selbst ihre Zelte in Hammelburg ab und zogen nach Hamburg, wo Siegfried Frank als Verwalter des jüdischen Erholungs- und Landjugendheims Wilhelminenhöhe arbeitete.

Die Wilhelminenhöhe in Blankenese, benannt nach ihrer Stifterin Wilhelmine Gotthold, sollte ursprünglich eine Heilanstalt für jüdische Nerven- und Geistesranke beherbergen, wurde dann aber seit 1923 als Ferienkolonie der Kindererholungsfürsorge mit koscherer Küche und später auch als Landjugendheim für jüdische Jugendorganisationen und als jüdische Jugendherberge genutzt. Für die 1933 eingerichtete Siedlerschule Wilhelminenhöhe, die Jugendliche durch eine Ausbildung in der Gärtnerei, im Haushalt und in der Landwirtschaft auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiten sollte, entstanden um das Haupthaus Felder und ein Treibhaus. Wer den Anforderungen der Ausbildung in der Wilhelminenhöhe entsprach, konnte sich berechnete Hoffnungen machen, eines der wenigen begehrten Einwanderungszertifikate des Palästina-Amtes in Berlin für Palästina zu bekommen.



Jüdische Jugendliche in der Wilhelminenhöhe © IGdJ Bilddatenbank BAU00042; Staatsarchiv Hamburg, Bestand 622-1/427 Familie Randt/Klebe, Nr. 622-1/427



Die Wilhelminenhöhe in den 30er Jahren © IGdJ Bilddatenbank 21-015/264; BAU00041 (Foto: Atelier Else Hausmann; Paul Frank, Israel)



Freizeit in der Wilhelminenhöhe mit Chorleiter Karl Adler © IGdJ Bilddatenbank 21-015/241 (Helga Arna, geb. Baruch, Israel)

Wegen ihrer zionistischen Ausrichtung wurde die Siedlerschule Wilhelminenhöhe jedoch bereits im Frühjahr 1934 eingestellt und durch einen Ausbildungslehrgang für Gärtner ersetzt.<sup>2</sup>

Während Paul und Ruth Frank ihren Eltern an die Elbe folgten und bei ihnen in deren Dienstwohnung in der Rissener Landstraße 127 wohnten, blieben Abraham und Malchen Frank in Hammelburg zurück. Ruth Frank besuchte die jüdische Mädchenschule in der Karolinenstraße, ihr Bruder Paul begann eine Lehre in der Hachschara-Tischlerwerkstatt an der Weidenallee in Eimsbüttel und besuchte zudem einen Gärtner Vorbereitungskurs in der Wilhelminenhöhe, die ihn auf eine Auswanderung nach Palästina im Rahmen der Jugend-Alija vorbereiten sollten. Im Sommer betreute **Paul Frank** Kindergruppen im Kibbuz Schachal, einer Hachschara-Einrichtung in der ehemaligen Villa eines jüdischen Zahnarztes am Blankeneser Steubenweg (heute Grotiusweg) 36. Mit 17 Jahren verließ er Deutschland im Herbst 1938 mit Hilfe der Jugend-Alija. Im Oktober 1938 brach mit einem Schiff von Triest nach Tel Aviv auf, das er nach fünftägiger Überfahrt erreichte. In Palästina kam er in einem von Auswanderern gegründeten Kibbuz in der Nähe von Haifa unter. Dort lernte er auch seine spätere Frau kennen, die er 1945 heiratete. Aus der Ehe der beiden gingen drei Kinder und elf Enkelkinder hervor. Auch **Ruth Frank** konnte von ihren Eltern in Sicherheit gebracht werden. Mitte 1938 fanden die Franks für die Dreizehnjährige einen Platz in einem Kindertransport nach England, wo sie später ihren Mann kennenlernte, mit dem sie dann nach Australien auswanderte.

Den Eltern Frank blieb der rettende Weg ins Ausland verwehrt. Mitte 1941 mussten sie ihre Wohnung in der Wilhelminenhöhe verlassen und in die Sammelunterkunft im heutigen Grotiusweg 36 ziehen. Von dort wurden sie am 19. Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Kurz vor der Deportation verfasste Siegfried Frank eine letzte knappe Mitteilung an seinen Sohn Paul: „Verziehen heute nach Theresienstadt. Wir sind gesund. Benachrichtige Ruth. Gruss und Kuss, Deine Eltern.“<sup>3</sup> Nachdem die Franks zwei Jahre lang unter

<sup>2</sup> Vgl. Streiflichter aus jüdischer Vergangenheit in Hamburg: Wilhelminenhöhe. In: <http://www.jci.co.il/Streiflichter/de/wilhelminenhoehe>, 23.4.2021; Das jüdische Hamburg: Hachschara, In: <https://www.dasjuedischehamburg.de/inhalt/hachschara>, 23.4.2021

<sup>3</sup> Hamburger Stolpersteinbiografie von Steinhäuser, Frauke; Kaup-Clement, Petra

schwersten Bedingungen in Theresienstadt überlebt hatten, wurden sie 1944 nach Auschwitz deportiert, wo Siegfried Frank am 28. September 1944 den Tod fand, seine Frau Betty am 28. Oktober 1944.

Auch die Eltern der Franks sahen sich der Verfolgung durch das NS-Regime ausgesetzt. **Abraham und Malchen Frank** waren nach dem Wegzug ihres Sohnes und dessen Familie in Hammelburg geblieben. In der Pogromnacht 1938 drangen SA- und NSKK-Männer unter Leitung von Heinrich Lang in ihre Wohnung ein und zerschlugen die Einrichtung mit Äxten und Beilen. Abraham Frank wurde verhaftet und ins Hammelburger Gefängnis gebracht. Unter der Auflage, die Stadt umgehend zu verlassen bzw. auszuwandern, wurde er frei gelassen. Die Franks zogen Ende Dezember in das jüdische Altersheim nach Würzburg. Dort starb Abraham Frank nur wenige Tage später am 12. Januar 1939 mit 77 Jahren. Seine zweite Frau Malchen Frank wurde am 23. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 30. März bzw. 1. April 1945 kurz vor Kriegsende starb. Betty Franks Eltern **Emanuel und Jettchen Levi** sowie ihre 1907 geborene Schwester Frieda waren 1938 von Unterreppach nach Lübeck geflohen, nachdem Emanuel Levi dort (völlig zu Unrecht) des Ritualmordes beschuldigt worden war und das Leben für die Levis in ihrem Heimatort unerträglich geworden war. Am 6. Dezember 1941 wurde die Familie Levi von Lübeck über Bad Oldesloe und Hamburg in das KZ Jungfernhof bei Riga deportiert, wo sie im März 1942 ermordet wurde.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Hamburger Stolpersteinbiografie von Steinhäuser, Frauke; Kaup-Clement, Petra, 14.7.2018